

4. Diskussion

Die erste Teilauswertung dieser einfachen Direktbefragung von 8-Klassschülern zeigt einen generell hohen Prozentsatz sportlich aktiver Jugendlicher. In der Sekundarschule, wo die Grundschrift am stärksten vertreten ist, finden sich geschlechtsspezifische Unterschiede der beschriebenen Freizeitaktivitäten besonders ausgeprägt, während im Gymnasium die Unterschiede statistisch nie relevant wurden.

Betreffend Sport muss die Gruppe der Mädchen in der Sekundarschule für eine Intervention in Zukunft besonders angesprochen werden.

Dass Mädchen bei höherer Aufgabenbelastung häufiger regelmässig Sport treiben, war das interessanteste Resultat dieser Analyse. Ob dies nur Ausdruck eines Persönlichkeitsmerkmals ist oder ob man daraus Schlussfolgerungen ziehen darf, sei offen gelassen.

Schicht- und eventuell geschlechtsspezifische Freizeithilfe sollte als echte primäre Prophylaxe weiter ausgebaut werden.

Literatur

STURM H., Grundlagen einer Medienpädagogik, Klett & Balmer Verlag Zug 1979.

Summary

8th degree students were asked by questionnaire on their leisure-time activities. Home work was shown to interfere with time spent in front of the television screen, whereas sports did not. Girls spent more time at homework than boys, and less time at television. Also they were less active in sports, especially in the lower grade schools.

Résumé

Les élèves de 14 à 15 ans furent interrogés sur leurs activités pendant leur temps libre. Les garçons faisaient plus souvent du sport que les filles, tandis que les filles passaient plus de temps faisant leurs devoirs. Aussi il y avait une différence entre les sexes concernant le temps passé en regardant la télévision: les garçons regardaient d'avantage.

Adresse der Autoren

Dr. med. ANDREAS BAECHLIN, Dr. med. ROLF MUEHLEMANN, Schularztamt Basel-Stadt, St. Albanvorstadt 19, 4052 Basel.

Schulabsenzen bei Basler Primarschülern

Hans R.M. Müller, T. Altwegg, C. Scheidegger

Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel

1. Einleitung und Fragestellung

Im allgemeinen werden gesundheitliche Probleme oder familiäre Anlässe als genügende Gründe für Schulabsenzen angenommen. In verschiedenen Untersuchungen wurde gefunden, dass Kinder aus der Oberschicht häufiger in der Schule fehlen als Unterschichtkinder (1). Das wurde u.a. darauf zurückgeführt, dass Oberschichtkinder mit gesundheitlichen Störungen eher zuhause behalten werden; dies wurde damit erklärt, dass Oberschichtmütter für gesundheitliche Probleme ihrer Kinder sensibler seien (2). Als ein Teilaspekt der Studie "Krankheitsverhalten von Kindern Basel-Stadt" (3) interessierte uns die Frage, ob bessere Möglichkeiten, das Kind zuhause zu behalten, in der Oberschicht zu vermehrten Absenzen führen. Auf dem Hintergrund der Diskussion um die Distanz unserer Schulen von Problemen und Bedürfnissen der Unterschichtkinder (4) formulierten wir als weitere Hypothese, dass bei Unterschichtkindern Schulschwierigkeiten für häufigeres Fehlen verantwortlich seien.

2. Methodik

Im Rahmen der Studie "Krankheitsverhalten von Kindern Basel-Stadt" (*) wurden 1976 knapp 500 Primarschulkinder über ihre Kenntnisse, Einstellungen und Erfahrungen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit befragt. Von ihren Müttern erhielten wir Informationen über gesundheitliche Belange der Kinder und ihrer Familien sowie über die familiäre Situation. Die Lehrer füllten für jedes Kind einen Beobachtungsbogen aus. Die Information über Schulabsenzen des Kindes im vergangenen Schuljahr erhielten wir vom Lehrer.

Die Schüler der ersten Primarklasse wurden bei der vorliegenden Auswertung wegen fehlender Absenzenangabe weggelassen, ebenso die Schüler der Sonderklassen, für die eine gesonderte Auswertung geplant ist. So bleiben uns für diese Arbeit Angaben über 302 Primarschüler der 2. bis 4. Primarklassen.

3. Resultate

Nach Angabe der Mutter über das jährliche Familieneinkommen bildeten wir drei Einkommensgruppen: 16% mit einem Einkommen unter 30'000, 59% mit einem Einkommen von 30-55'000 und 20% mit einem Einkommen von über 55'000 Franken. Bei 5% erhielten wir keine Angabe (N=302). Wie erwartet fanden wir einen direkt proportionalen Zusammenhang zwischen Einkommen und Schulabsenzen (untere Einkommensgruppe UEG: 4,7 ± 4,9 Absenzen, mittlere Einkommensgruppe MEG: 5,5 ± 7,3 Absenzen, obere Einkommensgruppe OEG: 7,9 ± 8,7 Absenzen). Die Resultate anderer Untersuchungen über den Einfluss der gesundheitlichen Störung des Kindes und die Wahrnehmung der gesundheitlichen Störungen von Kindern durch ihre Mutter auf die Häufigkeit von Schulabsenzen können wir bestätigen.

Die Erwartung, dass berufstätige Mütter ihre Kinder weniger oft zuhause behalten, bestätigt sich nicht (Tabelle 1).

TABELLE 1

Berufstätigkeit der Mutter

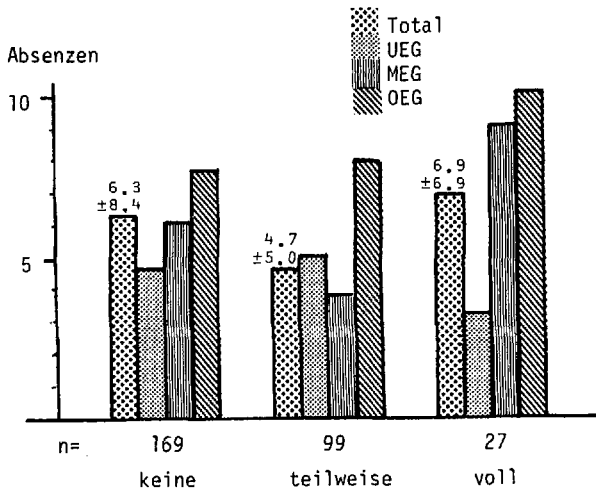
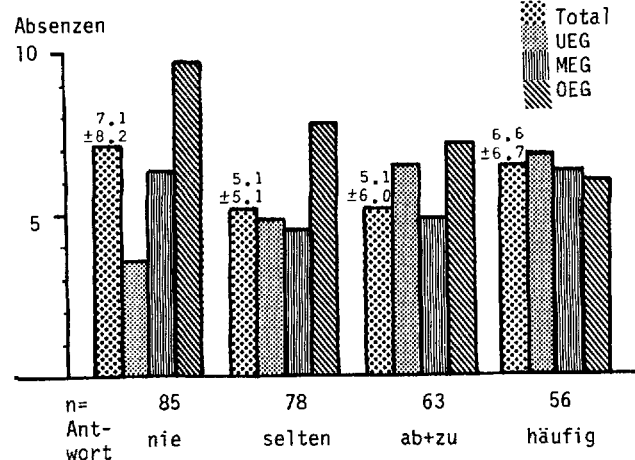


TABELLE 2

Schulprobleme des Kindes

Frage an den Lehrer: Hat der (die) Schüler(-in) Lernschwierigkeiten?



Hingegen wird aus Tabelle 1 deutlich, dass Kinder berufstätiger Mütter aus der Unterschicht die niedrigste Absenzenquote aufweisen und Kinder berufstätiger Mütter aus der Oberschicht die höchste; damit ist unsere erste Hypothese erhärtet.

Die zweite Hypothese wird durch Tabelle 2 unterstützt: Mit zunehmenden Lernschwierigkeiten steigt die Absenzenquote der Unterschichtkinder linear an, jene der Oberschichtkinder dagegen sinkt.

4. Diskussion

Aus dem Unterschied der Absenzenquoten von Kindern berufstätiger Mütter kann gefolgert werden, dass Mütter aus der unteren Einkommensgruppe über ihr Recht, bei Krankheit ihres Kindes zuhause zu bleiben, zu wenig informiert sind und/oder dieses Recht zu wenig wahrnehmen. Die zunehmenden Absenzen der Unterschichtkinder mit vermehrten Lernschwierigkeiten unterstützen die Vermutung, dass in unseren Schulen Probleme von Unterschichtkindern eher potenziert statt verstanden werden.

Résumé

Dans la couche sociale la plus faible les enfants, dont les mères exercent un métier à plein temps, montrent le taux d'absences le moins important. C'est aussi dans la couche sociale la plus faible, que les absences scolaires augmentent proportionnellement avec les difficultés scolaires.

Summary

School absences of primary school children in Basel. In the lower income group children of full-time working mothers have the lowest average of school absences, whereas in the higher income group they have the highest average. School absences of children in the lower income group increase markedly with increasing learning problems which might point out class differences of our schools.

Literatur

- (1) BENDEL J.P.: Absenteeism in Primary School; Poverty Factors and Ethnicity. Am.J.Public Health 66, 683-685 (1976).
- (2) JEGGE J.: Dummheit ist lernbar. Zytglogge-Verlag Bern 1976.
- (3) MUELLER H.R.M.: Das Studium des Krankheitsverhaltens als Grundlage für die Planung der Gesundheitserziehung. Sozial- und Präventivmed. 22, 302-306 (1977).
- (4) WUNDT W., CLUSS B.: Können Versäumnisstatistiken zur Beurteilung des Gesundheitszustandes der Schuljugend herangezogen werden? J. Prophylaktische Medizin 4, 78-81 (1961).

Adresse des Autors

Dr. med. Hans R.M. Müller, Kinderpsychiatrische Poliklinik, Schaffhauserstrasse 55, 4058 Basel

* Studie unterstützt durch einen Kredit des Schweizerischen Nationalfonds (NF-Nr. 6.173-075)